

In den letzten Wochen ist im Internet viel diskutiert worden über die #DigitaleKirche. Von Schwarzsehern und Hoffnungsfrohen waren viele Nuancen vertreten und es sind interessante und bedenkenswerte Vorschläge gemacht worden. Hat die Kirche den digitalen Zug verpasst oder kommt sie - langsam aber sicher - in Fahrt? Und welcher Weichenstellungen bedarf es, damit die scheinbare Trennung von realer und digitaler Welt in den Köpfen überwunden wird? Hier soll gezeigt werden, dass es für jede/r Pfarrer/in unumgänglich ist, digitale Beziehungsarbeit in ihren Alltag zu integrieren. Dazu müssen sie beauftragt, ermuntert und befähigt werden und es sind die notwendigen Voraussetzungen - auch was die Arbeitszeit anbelangt.

### 1. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft

In der Kirchenmitgliedschaft-Untersuchung (KMU) „Engagement und Indifferenz - Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis“ wurde konstatiert, „der Austausch über religiöse Themen erfolgt nahezu ausschließlich im direkten persönlichen Gespräch.“<sup>1</sup> Kirchenmitglieder sind laut Studie auch weniger häufig im Internet: „Die Evangelischen geben seltener als die Konfessionslosen an, dass sie sich in ihrer Freizeit mit dem Computer und dem Internet beschäftigen.“<sup>2</sup> Unter den Handlungsherausforderungen konstatiert die KMU, „Die evangelische Kirche ist im Wesentlichen eine „Vor-Ort-Kirche“.“<sup>3</sup> Auch dass das persönliche Kennen von Pfarrer/in (oder anderen kirchlichen Mitarbeiter/inne/n) wichtig ist, hat die Studie erwiesen.<sup>4</sup> In der Studie wurde aber auch festgehalten: „Insgesamt wird man mit einer deutlichen Zunahme internetbasierter Kommunikation rechnen ... müssen.“<sup>1</sup> und: „Wie die Kirche internetbasierte Kommunikationswege wahrnimmt, auf welche Weise sie sie nutzt und ihnen Bedeutung beimisst, sollte ... künftig intensiv bedacht werden.“<sup>1</sup> Beide Befunde, dass die Kirche und ihre Vertreter vor Ort wichtig sind für Kirchenbindung bis hin zu Beteiligung und dass internetbasierte Kommunikation wichtiger werden, widersprechen sich, wie später gezeigt werden wird, nicht wirklich.



*Einwurf aus der Praxis: Eine Vikarin, die in der Kulturkneipe der Stadt schnell heimisch wurde, knüpfte Kontakte zu vielen Menschen, die vorher kaum bis gar nicht in der Ortskirche zu sehen waren. Einige Kind- wie Erwachsenentaufen waren die Folge.*

**Die persönliche Beziehung zu den Menschen ist entscheidend wichtig und hier darf es nicht mehr bei der Beziehungsarbeit vor Ort - kohlenstofflich, face to face stehenbleiben, die digitale Beziehungsarbeit muss als gleichwertig daneben stehend behandelt werden. Das gilt für die Kirche als Ganze wie für jede/n Pfarrer/in, die digitale Beziehungsarbeit notwendig in ihren Arbeitsalltag integrieren müssen (siehe Folgerungen unter 7.).**

<sup>1</sup> V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft (KMU) S. 31

<sup>2</sup> KMU S. 50

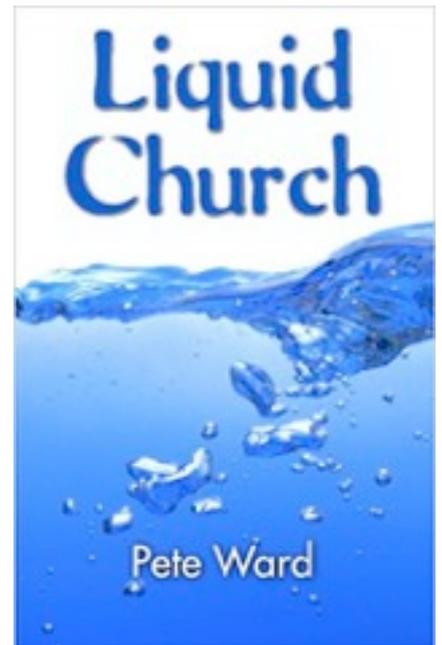
<sup>3</sup> KMU S. 131

<sup>4</sup> z.B. KMU S. 98f.

## 2. Pete Ward: Liquid Church<sup>5</sup>

Pete Ward, Professor am Kings College London, hat in seinem sehr lesenswerten (englischsprachigen) Buch über „flüssige Kirche“ im Anschluss an Zygmunt Bauman über die Zukunft von Kirche in einer verflüssigten Gesellschaft nachgedacht.

Er kommt schon 2002 zu wichtigen Einsichten: So erkennt er unter anderem, dass eine flüssige Kirche der Zukunft auf einer Serie von entstehenden und wechselnden Netzwerken basiert, durch die ein steter kommunikativer Strom entsteht.<sup>6</sup> Radikaler wird Ward in Kapitel 10, wenn er schreibt: Verflüssigte Kirche würde (versammelte) Gemeinde ersetzen mit Kommunikation. Die vernetzte Kirche würde Individuen, Gruppen und Organisationen in einer Serie von Strömen verbinden. Die könnte geschehen durch Internetverbindung, Email-Kommunikation, persönlichen Kontakt und lokale Zusammenkünfte.<sup>7</sup> Das heißt, dass Ward hier keinen Unterschied macht, WIE die Kommunikation stattfindet, ob kohlenstofflich vor Ort oder internetbasiert. Wichtig ist, DASS Kommunikation immer wieder ermöglicht wird, in einem ständigen Entstehen und Verändern. Mitgliedschaft ist dann nach Ward auch nicht mehr an das Präsent-Sein vor Ort gebunden, sondern ergibt sich durch Teilnahme am Netzwerk.<sup>7</sup> Gemeinschaft in einer verflüssigten Moderne ist einem steten Wandel unterworfen. Und dieser Wandel bedeutet auch, dass Smartphones als Bindeglied von Gemeinschaft verstanden werden: Textnachrichten zu senden und zu empfangen ist Gemeinschaft, eine Gemeinschaft, die auf Kommunikation beruht anstelle von Zusammenkunft. Trotzdem ist dies nicht eine virtuelle Gemeinschaft, da Sender und Empfänger sich kennen und auch immer wieder sehen. Ward folgert, dass christliche Gemeinschaft solche Kommunikation aufgreifen muss als Ausdruck christlicher Nachfolge. Und auch Vor-Ort-Gruppen sollten ihre Treffen ergänzen durch Kommunikation mit Handy und Email.



*Einwurf aus der Praxis: Eine Pfarrerin der EKHN unterhält mit ihrer Konfigruppe einen Whatsapp-Konfi-Predigt-Chat<sup>8</sup>: Von den Konfis in die Konfi-Whatsapp-Gruppe eingeladen hat die Pfarrerin ihnen einen Vers der Predigt des kommenden Sonntags geschrieben und sie um eigene Meinungen dazu gebeten. Daraus entspann sich ein längerer Chat und die Antworten der Konfis tauchten dann in der Predigt auf. Diese Idee wurde später für neue Predigten wieder aufgegriffen.*

Die Treffen der Konfigruppe vor Ort werden so ergänzt durch Kommunikation außerhalb der Konfistunden und sicher werden die Predigten nicht leiden genauso wenig wie die Aufmerksamkeit der Konfis.<sup>9</sup>

**Die in manchen Köpfen noch vorhandene Trennung von virtueller und realer Welt ist für viele Menschen heute so längst nicht mehr gegeben. Im Gegenteil werden die Kommunikationsmöglichkeiten per Smartphone ganz selbstverständlich in den Alltag integriert. Die Zukunft wird mit Ausweitung von augmented reality weiter in diese Richtung gehen.**

<sup>5</sup> Wipf and Stock Publishers 2002 + 2013, ISBN 978-1620329801

<sup>6</sup> Ward S. 67

<sup>7</sup> Hier und folgende Gedanken: Ward S. 88f

<sup>8</sup> Auf <http://www.rpi-ekkw-ekhn.de> - Direktlink: <https://goo.gl/nclYTG>

<sup>9</sup> Im Jahr 2016 wurde das Mindestalter für Whatsapp von 16 auf 13 Jahre herabgesetzt

### 3. Hans van der Geest: „Unter vier Augen: Beispiele gelungener Seelsorge“<sup>10</sup> und Erik Flügge: „Der Jargon der Betroffenheit. Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt“<sup>11</sup>

Hier sei nur auf jeweils einen Aspekt in beiden Büchern eingegangen:

In der Vikariats-Ausbildung beeindruckte uns das Buch von Hans van der Geest, der darin deutlich macht, dass Seelsorge nicht an einen bestimmten Ort oder eine bestimmte Zeit gebunden ist, sondern jederzeit und überall passiert, auch unterm Laternenpfahl.

Erik Flügge schreibt in seinem Buch, dass es in der heutigen Zeit der erwarteten berufsbedingten Mobilität für viele Menschen auf Dauer zu mühsam ist, an jedem Wohnort neu Zugang zu einer Kirchengemeinde zu suchen, gerade weil diese es den Menschen oft nicht leicht machen, da sie sehr vereinsmäßig und nach außen nicht sehr offen funktionieren. Daher seien für viele Menschen die Pfarrer/in aus der Konfirmationszeit weit über diese hinaus bleibend wichtig.

*Einwurf aus der Praxis: Während des Lesens dieses Buches von Flügge hat der Verfasser ein Instagrambild eines ehemaligen Jugendmitarbeiters, der nicht mehr in der Gemeinde wohnt, gesehen. Aufgrund der Thesen von Flügge, dass die Konfirmationspfarrer/in für viele Menschen heute in guter Erinnerung und für das Leben wichtig bleiben, hat der Verfasser das Bild kommentiert, woraus sich ein ca. einstündiger Chat (mit den üblichen Unterbrechungen) entspannt, der mit der Frage des Jugendmitarbeiters endete, er sei kommende Woche bei seinen Eltern und ob er mal zu einem Gespräch vorbeikommen könne. Dies fand dann so statt und war ein sehr guter Austausch.*

### 4. Handreichung für die Gestaltung des gemeindlichen Pfarrdienstes der EKHN<sup>12</sup>

In einer Handreichung hat die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) 2016 auch eine Aufgabenbeschreibung für den Pfarrdienst vorgestellt, die einen Anhalt geben will, wie ein gemeindlicher Pfarrdienst gestaltet werden kann. Auch Stundenkorridore für die einzelnen pfarramtlichen Aufgaben werden genannt. Die ansonsten sehr gut durchdachte Aufgabenbeschreibung erwähnt allerdings mit keinem Wort das Vorhandensein des Internets und daraus resultierender Arbeitsbereiche.

*Einwurf aus der Praxis: Während des Schreibens dieses Artikels laufen parallel mehrere Chats mit Jugendmitarbeitern auf dem Computer über Whatsapp für Web und einer mit einem Gemeindemitglied in Facebook.*

#### Ein guter Teil pfarramtlicher Tätigkeit geschieht am

**Computer:** Predigten schreiben, Taufanfragen beantworten, Konfi oder Kirchenvorstand vorbereiten und Emails mit Gemeindemitgliedern, Kirchenverwaltung, Architekten, Presse und vielen anderen. **Ein Chatprogramm, das Facebook, Whatsapp und andere Dienste vereint ist (auf einem Zweitmonitor) immer offen, der Pfarrer ist online und ansprechbar. Und das Online- und damit Sichtbarsein braucht zuerst einmal keine zusätzliche Zeit. Das Smartphone ist auch immer in der Nähe und erreichbar (siehe 5.).**



<sup>10</sup> TVZ Theologischer Verlag, 1986 + 2002, ISBN: 978-3290114718

<sup>11</sup> Kösel Verlag 2016, ISBN: 978-3466371556

<sup>12</sup> Hrsg. von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau 2016 [www.kirchenvorstand.ekhn.de](http://www.kirchenvorstand.ekhn.de)

## 5. Die gegenwärtige Diskussion im Internet unter dem Hashtag #DigitaleKirche und Seelsorge via Social Media

Hier soll nicht auf alle vorgebrachten Gedanken erneut eingegangen werden, sie sind alle im Internet nachzulesen. Einige Punkte sollen aber mit parallelem Blick auf die Punkte 1-4 und eine beispielhafte Gemeindesituation beleuchtet werden.

Gerade zu Punkt 4 hat Tobias Graßmann in seinem Plädoyer „Wie wir die Digitalisierung angehen“<sup>13</sup> vorgeschlagen, die Begründungslast zur pfarramtlichen Internetpräsenzpflicht umzukehren, sodass Pfarrer/in sich nicht mehr rechtfertigen muss, wenn sie/er beruflich in den sozialen Netzwerken agiert, sondern eher, wenn nicht. Dies verstanden als Fortführung der Residenzpflicht. Das würde auch den Gedanken von Hans van der Geest entsprechen, dass Kontakt mit Kirchenvertretern dort stattfindet, wo Menschen sich aufhalten, und das ist heute eben oft das Internet und die sozialen Kanäle in demselben. Die Aufgabenbeschreibung der EKHN sieht das leider so (noch) nicht vor und es müsste eigentlich ein Zeitkontingent für diese Arbeit vorgesehen (und anderswo eingespart) werden, wie auch Tobias Graßmann fordert. Ebenso schreibt Graßmann, dass konkrete und erkennbare Einzelpersonen wichtig sind, was keinen Neuigkeitswert hat. Pfarrer/in wird sichtbar an vielen Plätzen vor Ort (siehe Einwurf unter 1.), genauso aber auch online (siehe Einwurf unter 4.).

Und sowohl hier als auch da kann Seelsorge geschehen - oftmals aus dem Augenblick der Begegnung heraus.

*Einwurf aus der Praxis: Schon 2007 hat der Verfasser einen Text veröffentlicht zur Möglichkeit des Kontakthaltens und der Seelsorge im Internet, damals noch bezogen auf ICQ<sup>14</sup>. Auf Seite 16 war ein originaler Chatverlauf abgedruckt (siehe rechts), der heute genauso in Facebook (noch) o.dgl., oder auch Whatsapp stattfinden könnte.*

Darauf hat auch Hannes Leitlein in seinem Artikel zu Anfang hingewiesen, wenn er schreibt, dass die Seelsorger/innen durch soziale Medien mit Menschen ins Gespräch kommen, die den Gang zum Pfarrhaus scheuen. Und hierbei handelt es sich fast immer um Menschen, die Pfarrer/in kennen, aber trotzdem nicht ins Pfarrhaus gehen oder zum Telefonhörer greifen würden.

Die niedrigschwellige Erreichbarkeit des/der Pfarrer/in durch das Gespräch suchende Gemeindemitglieder ist über Social Media viel eher gegeben als ohne. Interaktion geschieht hier ganz von Mensch zu Mensch, ähnlich effektiv wie bei Telefonaten oder kohlenstofflicher Begegnung. Im Gegensatz zu den kritischen Überlegungen Leitleins sei aber darauf hingewiesen, dass auch das regelmäßige und scheinbar einseitige Posten durch Amtsträger sicher den Weg bereitet für einen späteren Austausch zwischen dem Postenden und dem Lesenden. Voraussetzung dafür ist, dass Pfarrer/in (oder andere kirchliche Mitarbeiter/innen genauso) wie in der Diskussion öfters vermerkt, persönlich erkennbar sind in ihrem Handeln in den Social Media.



D1 [17:09:20 24/05/2007]: lutz??  
L1: D...?! :-]  
L2: Wie gehts dir?  
D2: hmm naja wie soll ich sagen mir soweit so gut aber ich hab mit XY (mit geister) schluss gemacht und deswegen gehts ihr nicht gut und mir tut es weh das ich sie verletzt hab damit :-), und selbst???  
L3: ochje, wieson schluss gemacht? Heut in Schale schien sie ok  
L4: Gut danke. Ich hab bis Ende nächste Woche viel Arbeit, dann 3 Monate Studienzzeit  
D3: ja ich sag mal so. wenn du da sgefühl hast du brauchst mal zeit für dich und die gefühle nicht mehr so sind wie am anfang  
D4: und joa  
L4: die Gefühle bleiben nie wie am Anfang, ...  
L5: die werden immer "normaler" mit der Zeit, das is normal  
D5: ja aber ich meine sodas sie nicht mehr für beziehung reichen  
L6: für Freundschaft reichen aber nicht für mehr Nähe, dann is schwierig ja  
D6: ja so und hmm die war so fertig sowas hab ich noch nicht gesehn.  
L7: doch, bei dir beim letzten Mal oder :-)  
D7: hehe joa das stimmt aber sie war genauso  
L8: das is auf beiden Seiten net schön ja, andern weh zu tun tut auch weh  
D8: so und joa das is alles ein bissl doof  
L9: und na schlechtes Gewissen und auch n bisselr Leere was  
D9: ein schlechtes gewissen ja  
L10: grad aus dem eigenen Erleben beim letzten Mal  
D10: joa hmmm-/  
D11: du gehst nach england hab ich gehört??  
L11: fragt sichs, was dir da gehoffen hat und was da tun kannst?  
L12: jo im Juli aber erst, für 5 Wochen  
D12: aber kommst wieder her:-)  
L13: ja Klar :-)  
D13: am meisten gehoff hast du mir weil ich mit dir immer redne konnte und das war gut..  
L14: oh <rotweid>  
L15: zum Reden hat sie bestimmt Freundinnen genug oder?!  
D14: :-)  
D15: joa da shut sie

<sup>13</sup> <https://netzwerktheologie.wordpress.com/2017/03/31/wie-wir-die-digitalisierung-angehen/>

<sup>14</sup> Download unter <http://neumedier.de/Chatkultur.pdf>

Wolfgang Loest hat im Januar dieses Jahres dazu bereits deutlich gemacht, dass sich für die Seelsorge neue Möglichkeiten ergeben auch was die Uhrzeit der Kontaktaufnahme durch ein Gemeindemitglied anbelangt.<sup>15</sup> Wann Pfarrer/in auf eine nächtliche Anfrage reagiert hängt dann, so auch Loest, von „Zeitplanung, Berufverständnis und ... Dringlichkeit ab.“ Und auch das macht Loest deutlich: **Durch die Niedrigschwelligkeit der Kontaktmöglichkeit und die größere Selbstbestimmung der Intensität eines solchen Kontaktes fällt es sicher vielen Gemeindemitgliedern leichter, mit ihrem Pfarrer vermittelt durch Smartphones Kontakt aufzunehmen.** Nicht zu vergessen: Das Smartphone ist bei Kontaktsuchenden wie Amtsträgern immer dabei und Pfarrer/in damit relativ leichter zu kontaktieren als beispielsweise durch das Hinterlassen einer Nachricht auf dem Anrufbeantworter.<sup>16</sup>

## 6. Postings auf Facebook, Instagram, Snapchat oder in Whatsapp-Gruppen und Livestreams von Gemeindeveranstaltungen und Gottesdiensten

Dass es nicht wirklich social ist, nur Veranstaltungshinweise und Bibelverse auf den verschiedensten Plattformen zu posten, scheint offensichtlich. Dennoch sind solche Postings gut und nützlich, um - wie Christoph Breit schreibt - auf der Timeline, also im Leben der verbundenen Nutzer vorzukommen<sup>17</sup> und ganz banal auch, um auf die jeweilige Veranstaltungen hinzuweisen und einen Nutzer vielleicht doch zum kohlenstofflichen Erscheinen zu motivieren. Darüber hinaus wird aber auch die vielfältige Aktivität von Kirche für einen eher distanzierteren Kreis in den social media immer wieder augenfällig. Auch das hat seinen Nutzen an sich. Wirklich social werden Postings aber erst durch Kommunikation: In Postings zu Kommentaren anregen oder Fragen stellen, um eine Diskussion anzuregen, bringt das Posting und die Kirche immer wieder in den Blickwinkel der Nutzer, auf der Timeline nach oben.

*Einwurf aus der Praxis: Glückwünsche zum Geburtstag erhalten Senioren in fast allen Gemeinden durch Besuch oder mindestens per Brief. Jüngere Menschen können ohne großen Aufwand durch einen Glückwunsch auf Facebook erreicht werden und freuen sich immer über einen Satz wie nebenstehend abgebildet. Fast immer werden diese Glückwünsche geliket und fast ebenso häufig bedankt sich der Empfänger. Und das kostet auf Facebook nur wenige Sekunden und man erreicht zur Zeit sehr viele Menschen ü18. Schwieriger ist es bei der gegenwärtigen Konfignation, da es mit Whatsapp nicht so einfach ist, hier muss eine gute Adressbuch-/Kalenderkombination mit Geburtstagsdaten gepflegt werden. Der nicht allzu große Aufwand lohnt jedenfalls, um auch per Whatsapp gratulieren zu können.*



Wichtig ist, wie schon erwähnt, dass die Amtsperson als Mensch immer wieder auch erkennbar ist in Postings. So ist auch ein gelegentliches Bild von einer Freizeitaktivität gut und wichtig (wie oft und weit dies passiert, wird jede/r für sich selbst herausfinden müssen und gilt wie für alles Leben als Pfarrperson in der Gemeinde). Siehe dazu auch Tobias Graßmann unter seinem Punkt 3.<sup>16</sup> Tobias Graßmann fordert weiter eine Integration von Internet und Digitalisierung in die Ausbildung von Vikar/innen und verpflichtende einwöchige Fortbildungen für alle Pfarrer/innen. Das wäre sicher wünschenswert, letzteres hat aber wahrscheinlich - leider - wenig Chancen auf Verwirklichung.

<sup>15</sup> Wolfgang Loest: Digitalisierung, Pfarrberuf und Gemeinde auf evangelippisch.de am 27.2.2017

<sup>16</sup> Siehe „Kirche in der Hosentasche“ auf explizit.net vom 30.3.2017

<sup>17</sup> Christoph Breit im Blogbeitrag vom 6.4.2017 auf <http://elkb2punkt0.bplaced.net/wordpress/>

Livestreams von Veranstaltungen wie z.B. Gottesdiensten rufen sofort den Widerspruch hervor, man wolle Gemeinde doch in der Kirche vor Ort versammeln. Das ist natürlich richtig und gut. Aber schaffen wir dann auch Fernsehgottesdienste ab? Social-media-Gottesdienste haben sicher Potential für die Zukunft, da sie interaktiver sind als Fernsehgottesdienste und die „Gemeinde“ (auch nach Umzügen, siehe 2. und 3.) sich von zuhause aus beteiligen kann.



*Einwurf aus der Praxis: Ein in einer freien viertel Stunde vor einem Jugendgottesdienst schnell eingerichteter Facebook-Livestream (überhaupt nicht beworben) bewegte gut 30 Follower auf Facebook aus dem Stand, sich den Stream anzuschauen, alleine weil sie eine Nachricht bekommen hatten, dass die Gemeinde mit einem Stream live sei - und das obwohl die Zielgruppe Jugend nicht mehr in großer Zahl bei Facebook ist.*

Eine namhafte Zeitschrift aus München hatte im vergangenen Advent 24-Stunden-Livestreams aus jeweils einer Kirche auf ihrer Facebookseite organisiert. Am 4. Advent hatten diese Streams über eine halbe Millionen views aus ganz Deutschland und darüber hinaus. Unter anderem ehemalige Gemeindeglieder, die erfreut waren, in „ihrer“ Kirche eine Weile live dabei sein zu können. Vielleicht können Kirchenleitungen ja solche Kooperationen wiederholt organisieren!

## 7. Folgerungen und Forderungen für die digitale pfarramtliche Praxis

Einige erste Schritte, die folglich dringend der Umsetzung bedürfen:

**7.1. Die dienstliche Nutzung von Facebook und Co sowie Whatsapp** wird EKD-weit erlaubt und gefördert und in Dienstrecht und Aufgabenbeschreibungen implementiert.

**7.2.** Es ist eine allgemeine **kirchenweite Einführung von Dienst-Smartphones** für Pfarrer/innen (und andere wie Gemeindepädagogen / Gemeinmediakone) zu organisieren (eine Rufumleitung vom privaten Handy auf das Diensthandy ist ein leichtes, so müssen nicht zwei Handys herumgetragen werden).

**7.3.** Das Jahr nach dem Reformationsgedenken wird für einen (ersten) kleinen Schritt landauf landab in den Pfarrhäusern genutzt (siehe Bild S.1): Jede/r Pfarrer/in (die/der nicht vor 2020 pensioniert wird) bekommt den **Dienstauftrag, sich in einem der sozialen Netzwerke oder einem Messenger dienstlich neu einzurichten** und diesen für die Gemeindegliederarbeit zu nutzen. Viele nutzen schon mindestens privat Whatsapp oder Facebook, müssten also nur beginnen, diese oder andere dienstlich zu nutzen.

Im Frühjahr 2018 werden EKD-weit Workshops auf Dekanats- / Kirchenkreisebene organisiert: In jedem Dekanat / Kirchenkreis wird es eine/n erfahrene/n Kollegin / Kollegen geben, der an einem halben Tag die anderen dazu befähigt (Nachbardekanate / -kirchenkreise könnten schlimmstenfalls aushelfen). In den 2 Monaten der Sommerferien wird zur Arbeitsentlastung jeweils zwischen zwei Nachbargemeinden ein 14tägiger gegenseitiger Gottesdienstbesuch vereinbart. Das schafft neben Urlaub etwas Zeit zum Einarbeiten in das soziale Netzwerk, den Messenger.

**7.4.** Im Jahr 2019ff werden **weitere Schritte** gegangen: Je ein weiteres Netzwerk / Messenger.

**7.5. Kommende digitale Möglichkeiten** werden schnellstmöglich in kirchliche Arbeit integriert.

